



Karl-Heinz Ohlig

Ärgerliche Plattitüden

Zu: Klaus von Stosch, Herausforderung Islam. Christliche Annäherungen, Verlag Ferdinand Schöning: Paderborn 2016, 208 S.

Klaus von Stosch ist katholischer Theologe an der Universität Paderborn, Fakultät für Kulturwissenschaften, und dort Begründer und Leiter eines „Zentrums“ mit dem schön klingenden Namen „für Komparative Theologie und Kulturwissenschaft“, das vor allem der Pflege des Dialogs mit muslimischen Theologen dient.

In seinem Buch will er aufzeigen, dass der Islam nicht dem christlichen Konzept widerspricht (vgl. z.B. Kap. I,5 „Der Koran – ein Wort Gottes auch für Christen?“, S. 33-36, oder Kap. II,4 „Muhammad – ein Prophet auch für Christen?“, S.53-60), das Christentum sich ihm annähern soll und in vielem von ihm lernen kann.

Seine Gedanken entfaltet er in sieben größeren Kapiteln: „I. Der Koran als Ereignis der Gegenwart Gottes, II. Muhammad als Gesandter Gottes, III. Zeugnis für den einen Gott, IV. Islam im Vollzug – Beten, Fasten, Pilgern, Teilen, V. Der Mensch als Statthalter Gottes, VI. Modernisierung und Gewalt, VII. Islam und Christentum – zum bleibenden Sinn ihrer wechselseitigen Verwiesenheit“.

Auf der inhaltlichen Seite, zu Koran und Mohammed, begegnet uns eine Wiederholung der traditionellen Legenden, ohne Anflug eines Fragezeichens. Zwar hat Kap. I,1 die Überschrift „Zur Entstehung des Korans in historisch-kritischer Perspektive“ (S. 11-18), wobei aber letztere leider nicht zum Tragen kommt: Der Koran wurde sukzessive von Mohammed verkündigt und war „im Jahr des Todes des Propheten 632 inhaltlich abgeschlossen“ (S. 11.12). Woher er das alles weiß, wird nicht gesagt.

In Kapitel II erwähnt er zur Biographie Mohammeds immerhin, dass die spät abgefassten Biographien historisch problematisch sind: „Aber keine dieser Darstellungen ist in einer historischen Perspektive vertrauenswürdig, weil die Biographien über den Propheten einfach mit zu viel Abstand zu seinem Leben entstanden sind...“ (S. 38). Mehr Vertrauen schenkt er den „Sammelwerken von Hadithen“, die von ihren Sammlern auf ihre Zuverlässigkeit untersucht worden seien (ebd.). Er will sich vor allem auf den Koran stützen, in dem „wir allerdings nicht viel über Muhammads Leben“ erfahren (ebd.).

Nach diesen Ausführungen erwartet der Leser bezüglich Mohammeds Leben einige Zurückhaltung. Aber Stosch entfaltet nun „Eckpunkte seiner Biographie“, die ihm glaubwürdig erscheinen. Diese allerdings sind mehr als Eckpunkte und bieten viele Details, die aus den vorher problematisierten Biographien stammen. Er schildert das Leben Mohammeds von der Geburt über seine Tätigkeit in Mekka und Medina bis zu seinem Tod – was er aus dem Koran nicht wissen kann. Also doch, und auch in den weiteren Ausführungen werden immer wieder Einzelheiten dieser Biographie herangezogen.

Nun ist dies ein verbreitetes Verfahren bei vielen Islamwissenschaftlern, und Stosch bezieht sich, wie sein Literaturverzeichnis ausweist, auf keinen einzigen kritischen Forscher. Auch bei ihnen ist es üblich, einige historische Vorbehalte zu äußern oder sogar zu betonen, als Quelle für ein Leben Mohammeds käme nur der Koran in Frage. Dann aber bieten sie, obwohl der Koran nichts hergibt, ein detailliertes Leben Mohammeds – ein wissenschaftlich absurdes Verfahren.

Nun kann man sagen, dass es sich bei diesen „Wissenschaftlern“ um Philologen handelt, nicht aber um historisch ausgebildete Forscher. Aber umso mehr erstaunt dieses Vorgehen bei einem christlichen Theologen, der eine historisch-kritische Ausbildung durchlaufen hat. Warum ist es ihm nicht aufgefallen, dass alles, was wir von Mohammed „wissen“, historisch in der Luft hängt? Warum hat er nicht bemerkt, dass dieses Verfahren vergleichbar wäre dem

Versuch, eine Jesusbiographie zu schreiben, die sich ausschließlich auf Tertullian (gest. nach 220) oder Origenes (gest. um 253/254) stützen müsste, weil es vor ihnen keinerlei Nachrichten zu Jesus gäbe. Das wäre in der Theologie lächerlich. Aber genauso verfährt Stosch, denn seine „Eckpunkte“, die in Wirklichkeit ein detailliertes Leben Mohammeds bieten, können nicht mit irgendwelchen zeitgenössischen oder wenigstens dem 7.

Jahrhundert entstammenden Aussagen begründet werden – da gab es nichts. Aber das ganze Buch beruht auf legendarischen Annahmen, die keinerlei Basis in der Realität haben. Würde man sie in Frage stellen, fiel alles in sich zusammen.

Nun will Stosch vor allem Möglichkeiten ausloten, wie sich das Christentum dem Islam annähern könnte. Weil er in den Ausführungen zum Koran die muslimischen Auffassungen stehen lässt, macht er es sich mit den Annäherungen schwer: Wenn der Koran als „unerschaffene Wahrheit“ verstanden werde, „wird man ihm als Christ und moderner Mensch entschieden widerprechen müssen“ (S. 33). Sein Ausweg für Annäherungen ist der Rückgriff auf zwei äußerst problematische Thesen. Zum einen greift er auf die Meinung von Navid Kermani („Gott ist schön ...“, München 1999) zur unnachahmlichen Schönheit des Koran bzw. der Koranrezitation zurück (die auch von Angelika Neuwirth vertreten und in ihrer Rezension des Stosch-Buchs in der „Zeit“ vom 05.01.17 gefeiert wird).

Diese naive und unzutreffende These wird noch ergänzt durch eine zweite irrlichternde Theorie von Thomas Bauer („Die Kultur der Ambiguität ...“, Berlin 2011) zur Ambiguität des Koran, gestützt auf die unterschiedlichen Lesarten des Koran: „Damit eröffnet der Koran eine für die Moderne durchaus nachdenkenswerte Weltsicht, in der nicht die Eindeutigkeit Voraussetzung von Wahrheitsansprüchen ist ... Vielleicht ist die hierin zum Ausdruck kommende Wertschätzung poetischer und metaphorischer Rede ein Punkt, den wir ... wieder neu lernen sollten“ (S. 36).

Noch mehr Probleme hat Stosch mit der Gestalt Mohammeds, die ja – die traditionelle Biographie vorausgesetzt – in manchen Punkten schon Kritik seitens des Christentums hervorgerufen hat. Hier ist er sichtlich bemüht, ihn in die Reihe der (jüdischen und christlichen) Propheten einzureihen (z.B. S. 59). Er geht auf die Kritik an Mohammed ein und fasst sie in drei Punkten zusammen: „sein Umgang mit Frauen, seine Haltung zur Gewaltfrage und sein Verhalten gegenüber den Juden“ (S. 46). Dies alles relativiert Stosch: Bis zur Hidschra lebte Mohammed monogam, und später hat er seine „13 Frauen“ und „mindestens zwei Konkubinate mit Sklavinnen“ nicht aus Lüsternheit gehabt: „Seine Heiraten dürften eher politisch motiviert gewesen und auch um der Versorgung der Frauen willen erfolgt sein ...“ (S. 46). Und zu Aischa argumentiert er erstmals historisch-kritisch, weil es anders nicht geht: „Historisch-kritisch gesehen ist es allerdings äußerst fraglich, ob Aischa wirklich so jung war ...“ (S. 47). Auch seine Gewaltanwendung ist verständlich: Die Beutezüge waren ein Akt der „Selbstverteidigung“, weil man ihm in Mekka sein Vermögen konfisziert hatte (S. 49). Auch seine Morde an einem jüdischen Stamm in Medina zieht er in Zweifel. Und zudem: „Auch die biblischen Propheten zeichnen sich ja keineswegs durch Sündlosigkeit aus ... Kann man Muhammad also christlicherseits als Prophet würdigen?“ (S. 53). Und so fort.

Ohne auf weitere Einzelheiten einzugehen, soll kurz das Resümee erwähnt werden. In Kap. VII, 4 (S. 169-176) „Was wir Christen von Muslimen lernen können“ führt er sieben Punkte auf, die hierfür in Frage kommen: (1) Die „Neuentdeckung der Schönheit Gottes“, (2) der „Schrecken Gottes“, (3) die „Einheit Gottes“, (4) „Offenbarung in ihrer Deutungsoffenheit und Ambiguität“, (5) die Offenbarung nicht nur als Anrede Gottes, sondern als Diskurs über diese Anrede, (6) die menschliche Gebrochenheit und Schwäche auch bei Mohammed selbst, der trotzdem zum Boten Gottes wurde, und schließlich (?) die Wiederentdeckung von Politik und Recht als Thema der Religion.

Alles wird mit einem Wortschwall bedacht, mit Überzeichnungen, mit Bezügen auf legendarische Sachverhalte, die affirmiert, aber bei Bedarf – wo es schwierig wird – mit historisch-kritischen Argumenten

bestritten werden. Die Thesen von Kermani und Bauer haben unbefragt Geltung und werden als Überbau für mögliche Annäherungen benutzt. Auch der Leser, der sich durchaus für

einen Dialog mit dem Islam einsetzt, wird aus diesem Buch nichts lernen können. Er hat den Eindruck: So kann es nicht gehen.